

Erhalten täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintzerstraße 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schalek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garonnseite kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8 B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Fillial-Abonnements-Bureaus: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Althaus bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Stryk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 142.

Hermannstadt, Samstag den 21. Juni 1890.

106. Jahrgang.

Die Unterredungen Bismarck's.

Bismarck macht mit seinen Aeußerungen gegen Zeitungs-correspondenten immer mehr Aufsehen und es werden darüber wieder neue interessante Berliner Mittheilungen veröffentlicht. Die „Saale-Zeitung“ meldet, Bismarck's Verhalten sei wiederholt Gegenstand amtlicher Vorträge beim Kaiser gewesen, welcher den Befehl gab, ihm alle Interviews sofort zur Kenntniss zu bringen, worüber schon seit Wochen ein Actenstück im kaiserlichen Civilcabinet existirt. Auch habe der Ministerrath bereits zweimal die Sache discutirt, jedoch ohne positive Vorschläge zu erstatten. Die „Saale-Zeitung“ schreibt weiter, allerdings wurde in juristischen Kreisen, aber immer nur privatim und außeramtlich, die Frage der Strafbarkeit solcher Auslassungen und besonders die Frage des Vorhandenseins des animus injuriandi (beleidigende Absicht) gegenüber dem Staatsoberhaupt und des dolus (böse Absicht) betreffs Bruches des Amtsgeheimnisses erörtert. Thatsache ist auch, daß mehrere hohe Persönlichkeiten, welche früher dem Fürsten nahestanden, in Friedrücksruhe zur Ruhe und zur größeren Vorsicht gemahnt haben. Mit der dem Alter oft eigenen Hartköpfigkeit aber sind alle darauf zielenden Warnungen und wohlgemeinten Rathschläge mit der Begründung abgewiesen worden, er, der Fürst, sei Patriot und wisse am besten, was er dem Vaterlande schulde. In Folge dessen macht sich bereits die ernsthafteste Besorgniß geltend, daß diese Aera der unzeitigen Darlegungen leider noch nicht abgeschlossen sein könne, sondern früher oder später in einen großen Scandal ausklingen werde. Das genannte Blatt hält weiter für zweifellos, daß in Friedrücksruhe umfassende Veröffentlichungen über die Bismarck-Krise, ihre Ursachen und ihre Ausflüchte geplant werden.

Gleichzeitig liegt der Wortlaut der bereits in Kürze mitgetheilten Unterredung des Correspondenten des „Daily Telegraph“ mit Bismarck vor, worin besonders die Aeußerungen des Erzkanzlers über Nihilismus, Socialismus und Verfassungsformen bemerkenswerth erscheinen.

Mit Bezug auf sein vortreffliches Aussehen, das den Fürsten um zehn Jahre jünger erscheinen ließ, äußerte der Besucher, daß nach so ermüdenden Anstrengungen im Staatsleben die jetzige Ruhe ihm gut zu bekommen scheine. Bismarck rief: „Ruhe! Ja! Definitive Ruhe. Mit officiellen Leben ist es, was mich angeht, ein für allemal aus. Jetzt habe ich Zeit für einige Erholungen, die ich dreißig Jahre hindurch veräuerte. Ihr Engländer habt ein Sprichwort, welches besagt: „Dreimal ausziehen ist so schlimm, wie einmal abbrennen“, und das ist ein wahres.“ Befragt, ob es richtig sei, daß er sich bereit erklärt, in Hamburg ein Banket anzunehmen, da er doch sonst in solcher Zurückgezogenheit zu verharren pflegte, sagte der Fürst: „Ja, es ist ernst. Denken Sie nicht, es sei hohe Zeit, daß ich mich ein wenig amüßte und geselligen Vergnügens theile?“

Auf einem Spaziergange — Bismarck geht jetzt immer in Civil — kamen Beide auf den Nihilismus zu sprechen. Bismarck, befragt, ob er nicht vermeine, daß der Czar sich mit seinen unzufriedenen Unterthanen verfühnen und so den Nihilismus zur Niederlage bringen könne, sprach mit großer Strenge: „Nein! Keine Concessionen können den Nihilisten gemacht werden, die willige Mörder sind, Alle, ohne Ausnahme, Mörder in Berechnung, wenn nicht in der That. Der einzige Weg, mit ihnen fertig zu werden, besteht in der Verstärkung und Verschärfung des Gesetzes und die dasselbe mit gesteigertem Nachdruck führen zu lassen. Von Nachgiebigkeit kann diesen Elenden gegenüber keine Rede sein. Keine Freundlichkeit, keine Veröhnung kann Neuten geboten werden, die nicht einmal wissen, was sie wollen und jederzeit völlig bereit sind, jede Art und Anzahl schrecklicher Verbrechen zu begehen. Ohne Zweifel gibt es viele liebenswürdige, vernünftige, einsichtsvolle Russen, welche maßvolle Reformen wünschen, aber irgendwie scheinen sie nicht zur Front zu kommen oder irgendwelchen Einfluß auf die in Macht befindlichen Autoritäten zu üben. Bei der großen Menge des Volkes werden sie für nichts gerechnet. Ueberbildung in Deutschland

verursacht viel Enttäuschung und Unzufriedenheit; in Rußland Abneigung und Verachtung. Dort werden zehnmal mehr junge Leute für die höheren Bege des Lebens herangebildet, als Stellen vorhanden sind, die ihnen verliehen werden könnten, oder sonstige Gelegenheiten, in edleren Beschäftigungen einen guten Lebensunterhalt, noch viel weniger Reichthum oder Auszeichnung zu erzielen. Ich bin in Rußland Straßenschwärmen begegnet, die auf Universitäten studirten und einen Grad erreichten. Kann es etwas Grausameres und Abgeschmackteres geben? Solche Leute, mit Neid und Haß gegen Alles, was im Gedeihen und in blühendem Fortschritt, verlegen sich bereitwillig auf Verwundung und Verbrechen. Sie sind nicht fähig, aufzubauen, aber wissen gerade genug, um zu Zerstörungen befähigt zu sein. Es ist viel leichter, Schaden zu thun, als zu erlösen; so begehen sie Böses und nennen das Erlösung.“

„Eine verfassungsmäßig parlamentarische Regierung ist eine hohe Art von Regime, auf specielle und verbreitete Kenntniß begründet und ebenso auf vielen Arten von Compromiß, was Ihr Engländer mit den hübschen Worten „Gib und nimm“ bezeichnet. Den Händen unwillkürlicher Männer, Theoretiker, Visionäre, Entschlossenen, die gänzlich unvertan sind mit politischer Geschichte und Thatsächlichkeiten, dergleichen anzuvertrauen, ist bare Thorheit oder noch eher gefährlicher Wahnsinn. Was allein gegenüber solchen Leuten paßt, ist starke Autorität, die selbstverständlich gerecht, hochsinnig und, wenn möglich, gütig zu Werke gehen muß. Andererseits werden Beamte durch verantwortungsfreie Autorität und deren Ausübung hart gemacht, da sie ja auch nur trotz alledem Menschen sind. Zu viel Bureaokratismus ist schädlich; aber dennoch ist es nicht weise, der Macht und der Würde des Staates zu enge Grenzen zu setzen. Bei Euch, denke ich, hat das Parlament zu viel Befähigung, die staatliche Autorität zu behindern und Cabinette abzumanteln. Rußland, gebe ich zu, steht im anderen Extrem. Aber Ihr seid ein altes parlamentarisches Volk, an Parteileben gewöhnt und dann gewöhnt, im rechten Moment gegenseitige Zugeständnisse zu machen. Die Russen, wie ich zuvor sagte, wissen nicht, was sie brauchen, noch wann anzubauen oder nachzugeben. Sie befinden sich auf äußerstem Standpunkte in politischen Dingen, die sie nicht verstehen, und sind die Beute von Dogmen oder Ideen, je nach dem. Gegenwärtig gibt es nichts Anderes, als sie mit eisernem Stabe zu regieren.“

In einem anderen Gespräch, welches an den Bergmanns-Congress in Belgien anknüpfte, fuhr Bismarck plötzlich heraus: „Sagen Sie mir, haben Sie jemals einen Bankier mit einer Million gekannt, der damit zufrieden gewesen? Oder einen Mann der Wissenschaft, einen Politiker, Künstler, Advocaten, der mit seinem Proffit oder seiner Stellung zufrieden gewesen? Ich gehe weiter und frage Sie: Haben Sie jemals einen zufriedenen Menschen gekannt? Ich meine, unter den Reichen, den Glücklichen in Erbschaft, den Hochgeborenen oder Hochgestellten? Wie soll dann der Arbeiter zufrieden sein, dem nothwendigerweise wenig Vergnügen und viel Mühen erwachsen und dessen Leben voll Entbehrung ist und selten erfreulich? Geben Sie ihm zum Beispiel ein Pfund Sterling per Tag; nach vierzehn Tagen wird seine Frau einen oder zwei Extra-Schilling per Tag begehren für ihren eigenen Gerath oder eigene Garberobe und wird mit Ausbauer ihrem Manne Unzufriedenheit einimpfen. Je mehr die Arbeiter erhalten, desto mehr bedürfen sie. Ich nenne das nicht unnatürlich, noch daß sie sich in dieser Beziehung von anderen Menschen unterscheiden, aber die Thatsache steht fest. Sie wissen, in welchem enormen und erstaunlichen Grade ihre Lebensverhältnisse während der letzten fünfzig Jahre verbessert worden. Sind sie jemals auch einen einzigen Tag zufrieden gewesen? Was an wirklichen Beschwerden noch vorhanden, soll sich durch natürliche Procedur zurecht fügen, wie das schrittweise und zu rechter Zeit geschehen wird. Vor Allem laßt sie in der Besserung ihrer Lage ohne staatliche Einmischung fortfahren, die ihnen mehr Schaden, als Gutes bringen kann, außerdem aber vielen anderen Leuten unerschöpfliche Schädigung zufügt, die ebenso gut der Beachtung werth sind, als die Arbeiter. Ich nenne es aufrichtig, ja sogar impertinent, dem Arbeiter zu dictiren, wie viele Stunden er nicht

arbeiten soll, und sich seine rechtmäßige Autorität über seine Kinder bezüglich ihres Broderwerbess anzumäßen.

Capital und Arbeit sollten die festesten Freunde sein und würden es auch ohne Zweifel, nur will eben Jeder den Anderen ein wenig überborthellen. Das, selbstverständlich, ist aber ein rein menschlicher Charakterzug und wir können nicht eine Aenderung der Menschennatur erhoffen. Die Rechte des Capitals sind nicht weniger achtungswerth, als die der Arbeit. Das müssen wir nicht vergessen.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Juni.

Von kompetenter Stelle, also von der Regierung selbst, kommt dem „Nemzet“ ein Communiqué über die Intentionen der Regierung hinsichtlich der Verwaltungsreform zu, welches das genannte Blatt an der Spitze veröffentlicht. Das Communiqué hat folgenden Wortlaut: Aus der Rede des Staatssecretärs Julius Szalavsky, die derselbe bei seinem Amtsantritte vor dem Personal des Ministeriums des Innern hielt, glaubten einige Blätter herauslesen zu können, daß die Fragen der Verwaltungsreform ruhen. Dies ist eine irrige Auffassung, denn die Regierung, die seinerzeit im Reichstage erklärte, daß sie sich mit diesen Fragen zu beschäftigen wünsche, wird das gegebene Wort getreu einhalten. Man kann den Grund der bisherigen scheinbaren Unthätigkeit leicht in dem Umstande auffinden, daß die Minister, solange der Reichstag verammelt ist, wegen ihrer zahlreichen parlamentarischen Agenden keine Zeit zu ruhiger Thätigkeit und zur Vorbereitung von Gesekentwürfen haben. Zu umfassenderen Arbeiten sind die Parlamentsferien geeigneter und die Regierung ist auch entschlossen, die Ferien hierzu zu benutzen. Man täuscht sich übrigens, wenn man glaubt, daß zur Vorbereitung der erwähnten Fragen bisher nichts geschehen sei. Wer jedoch über den Umfang der auf dem Gebiete der Verwaltung durchzuführenden Reformarbeiten nur einigermaßen orientirt ist, der wird nicht darüber staunen, daß diese Arbeiten sich noch nicht in dem Stadium befinden, um sie schon jetzt der öffentlichen Beurtheilung zu überantworten. Es muß nicht allein der Rahmen der ganzen Reform und die dabei einzuhaltende Reihenfolge festgestellt, sondern es müssen auch die Details der einzelnen Vorlagen so ausgearbeitet werden, daß dieselben miteinander in Einklang stehen und in den festgestellten Rahmen auspassen. Die Leitung dieser Arbeiten hat sich der Ministerpräsident vorbehalten, der zu diesem Zwecke den größten Theil des Sommers in der Hauptstadt verbringen wird, während die Ausarbeitung der Details Sache des Staatssecretärs Szalavsky und des demnächst zum Ministerialrathe im Ministerium des Innern zu ernennenden Abgeordneten Victor Bezzeredy sein wird, unter Heranziehung sowohl der im Ministerium des Innern, als außerhalb desselben befindlichen Sachkräfte. Auf diese Weise wird der Ministerpräsident im Herbst in der Lage sein, das Abgeordnetenhaus nicht nur über die Grundprincipien und den Umfang der geplanten Reform zu orientiren, sondern auch die Reihenfolge der Verhandlungen zu bezeichnen und jene Gesekentwürfe zu unterbreiten, welche in erster Linie in Betrachtung zu ziehen sein werden. Es wird wohl die erste Aufgabe der Herbstsession sein, das Budget zu erledigen, doch kann sich die Verwaltungscommission auch während dieser Zeit mit der Vorberathung der auf die Verwaltungsreform bezüglichen Gesekentwürfe beschäftigen, so daß dieselben gleich nach der Budgetdebatte auf die Tagesordnung gelangen können. Die Regierung ist sich über die Aufgabe, deren Erfüllung sie als eine moralische Pflicht betrachtet, vollständig klar. Offen und entschieden bezeichnete sie den Boden, auf dem sie steht, legte sie das Programm dar, das sie sich zum Ziel stellte; sie wird auf diesem Wege unerschütterlich vorwärts schreiten und sich von dieser Richtung weder durch eine in Aussicht gestellte Fusion, noch durch Drohungen in Betreff der Haltung der Opposition ablenken lassen.

Feuilleton.

Spätsommerjonne.

Novelle von Gertrude Franke.
(3. Fortsetzung.)

Der Oberförster richtete sich empor. Die Arme unter dem Haupt gekreuzt, hatte er regungslos gelegen, eine Stunde — oder länger? Der Mond stand jetzt hoch am Himmel. Scharf und schwarz zeichnete sich das sackige Gesicht über ihm gegen das lichtgetränkte Firmament.
Er berechnete, daß wohl dreizehn Jahre vergangen seit jenem Abend. Noch immer war er ein einsamer Mann. Unbarmerzig hatten die Wogen des Lebens ihn hinweggetragen von der fetigen Insel, auf der er einen kurzen Tag gewieilt. Es hatte ihn hart gepackt. Die grobe, gemeine Prosa, die bittere Nothwendigkeit zu leben, hatte alle seine Kräfte, seine Gedanken in ihren Dienst genommen. Sein Vater war vermögenslos gestorben, als der Sohn mitten in den Studien gestanden. Nur durch eisernen Fleiß, harte Entbehrungen, die zu ertragen sein riesiger Körper allein ihm ermöglicht, war er, wenn auch später als Andere, doch an sein Ziel gelangt. Jetzt stand er in der Mitte der Dreißiger. Seit einigen Jahren hatte der Staat ihn mit der Verwaltung größerer Reviere betraut und der Auftrag, die vernachlässigte Forst emporzubringen, war ein Vertrauenszeichen, das ihm neben der Ehre auch reichere Einnahmen brachte.

Das Bild des schönen Kindes war wohl noch zuweilen in ihm aufgetaucht. Aber mit stoischem Mutze hatte er alle lockenden Träume von sich abgewiesen, bis zuletzt die Gestalt verblaßt war, verschwunden, vergessen — bis auf den Klang ihres Namens. Wie kam es nur, daß er heute an sie denken mußte? Was hatte die Fremde mit ihr zu schaffen? Nichts in ihrer denken, vollen Gestalt erinnerte an das schlanke Kind. Auch das Gesicht trug keinen der Züge, die ihm zwar verwischt in den Einzelheiten, doch hell und leuchtend wie der ferne Mond vorzuschwebten.

Er erhob sich fast ärgerlich, daß er der weidlichen Gedanken nicht Herr werden konnte. Da machte das Gebären des Hundes ihn aufmerksam auf Vorgänge, die ihm in seiner Träumerei bisher entgangen waren.

Draußen auf der tageshellen Lichtung regte sich's. Vorsichtig äugend und sichern, traten Rehe aus den Dünungen; auf zierlichen Füßen, den schlanken Hals gehoben, bewegten sie sich langsam vorwärts, um auf dem Wiesenplan zu äßen. Nun blieben sie stehen und begannen Gras und Blumen zu rupfen; ein paar hochbeinige Kälbchen hielten sich dicht bei ihren Müttern.

Mit gespannter Aufmerksamkeit beobachtete Victor dies friedliche Bild. Das Herz ging ihm auf, denn er liebte die schönen Thiere, die seiner Pflege anvertraut. Kaum hätte er geglaubt, daß die verödete Forst noch ein so stattdliches Häuflein aufzuweisen vermöge.

Die brave Kora neben ihm zitterte vor Jagdlust. Mit bittendem Blick und leimem Winkeln schien sie ihren Herrn zu ermuntern. Doch blieb sie regungslos auf ihrem Platz neben ihm sitzen.

„Heute nicht, Kora, mein Hundchen!“ sagte er leise und strich beruhigend über ihr blankes Fell. „Mit den Jagdfreuden müssen wir uns gebuden, bis unser Wildstand größer ist. Jetzt gilt's, den kleinen Stamm zu schonen.“

Nun aber spannte sich plötzlich jede Muskel des Mannes. Seine Augen rollten, das braune Gesicht erblaßte. Er riß das Gewehr an die Wange und spähte wie ein Falke in das Dichtd.

Ein wilder Schreck war in die grafsenden Thiere gefahren. Wie in Todesangst stoben sie plötzlich auseinander, hierhin, dorthin. Eins sprengte geradewegs auf den Jäger los und fuhr bei seinem Anblick wie ein Blitz zur Seite.

Draußen knachte es in den Büschen, ein lautes, jacherndes Athmen — wie ein Löwe, schwer und gewaltig sprengte es heran. Er erkannte Wotan. „Gleider Räuber!“ preßte er durch die Zähne. Ein Drud, ein Knall — hoch in die Luft flog die Kugel des unfehlbaren Schützen. Wotan raste zurück, von der Verfolgung abstehebend. Langsam ließ der Jäger das Gewehr herabsinken.

„So nicht! 's ist ja ihr Liebling. Gewarnt soll sie doch werden,“ dachte er. Aber er wurde das freßende Gefühl nicht los, daß er zum ersten Mal einer unerklärlichen Schwäche nachgebend seine Pflicht veräuerte.

In den nächsten Tagen stand am Kopf des Blättchens, das die kleine Stadt mit Nachrichten versorgte, eine Reihe von Paragraphen aus dem Forst- und Jagdschutzgesetz. Eine strenge Mahnung des neuen Oberförsters, die unachtsichtige Bestrafung den Zuwiderhandelnden verpfi, war hinzugefügt.

Die guten Rohdenwalder erbotten sich gewaltig über die Beschränkung ihrer langgewohnten Privilegien. Die vollste Empörung ergoß sich über den rücksichtslosen Gewaltthaber. An den Stammtischen ließ man ihm kein gutes Haar und manch' finsterner Blick zeigte ihm, daß er sich nicht gerade warmer Sympathien zu erfreuen hatte.

Doch das socht den Mann nicht an, dem stets die Pflichterfüllung oberstes Gesetz gewesen.

Seit ein paar Frevler erlappt und exemplarisch bestraft waren, begann man einzusehen, daß die früheren guten Tage unwiederbringlich zu Ende seien. Der feststehenden Thatsache fügte man sich leichter. Die Uebertretungen verringerten sich und die einsichtigen Leute, die die Nothwendigkeit der Maßregel begriffen, gewannen allmählig die Oberhand über die müßigen Schwäger und Krakepler.

Der Oberförster schien aber auch allgegenwärtig zu sein. Von früh bis spät durchkreuzte er die Forst nach allen Richtungen. Vor seinem durchdringenden Blick verfrohen sich Wildbiebe und Schlingensteller. Mandch' vierbeiniger Weidgeselle der nach altem Brauch verbotener Jagd oblag, wurde abgethan, dreiste Holzfrevler hart gestraft.

Auf einem seiner weiten Zuspicerungsriffe sah der Oberförster vor sich auf dem breiten Chausseewege, der mitten durch den Hochwald ging, eine Dame, deren Gestalt ihm bekannt schien. Seine Zweifel schwanden, als er bald darauf Wotan entdeckte, der sich müßig mit einem jungen, armlastigen Baume schleppte. Ein heftiger Gewittersturm hatte in der Nacht gewüthet und den Baum entwurzelt!

So lange sie von diesem Pfade nicht abweicht, zählt sie, und, wie wir glauben, kann sie mit Recht auf die Unterstützung jener Majorität zählen, die das von der Regierung entwickelte Programm gebilligt hat.

Das Extrablatt des Berliner „Reichsanzeigers“ meldet, daß hinsichtlich der Verhandlungen zwischen England und Deutschland ein Einvernehmen erzielt wurde. Zwischen den beiderseitigen Interessensphären, deren Grenzen bestimmt sind, bleibt der Verkehr für die Unterthanen und die Güter beider Nationen von allen Abgaben frei. In den beiderseitigen Interessensphären wird den Missionen beider Staaten die Cultus- und Unterrichtsfreiheit gewährt. Die Unterthanen des einen Staates haben in der Interessensphäre des anderen bezüglich der Niederlassung und des Handels die gleichen Rechte, wie die Unterthanen des Staates, welchem die Interessensphäre angehört. England bietet seinen ganzen Einfluß auf den Sultan von Janzibar zur Abtretung des von ihm der Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft verpachteten Küstenstriches an Deutschland zu bewegen, wofür dem Sultan eine billige Entschädigung für die ihm entgehenden Einkünfte gewährt wird. Deutschland überträgt seine Schutzherrschaft über Witu und Somoliland im Norden der englischen Interessensphären an England. Deutschland stimmt zu, daß England das Protectorat über das Sultanat Janzibar mit Ausnahme des an die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft verpachteten Küstenstriches übernimmt. England tritt Helgoland an Deutschland ab, vorbehaltlich der Genehmigung des Parlaments. Für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und der deutschen Zollgesetzgebung in Helgoland wird eine Frist vereinbart; auch wird den dortigen Bewohnern während eines bestimmten Zeitraumes das Recht für die Vortragung der englischen Nationalität gewährt. Die übrigen colonialen Differenzpunkte werden, nachdem sie festgestellt sind, der freundschaftlichen Verständigung vorbehalten. Bis zum formellen Abschluß des gegenwärtigen Uebereinkommens, welcher in kürzester Frist durch Notenaustausch geschehen soll, wird keine Unternehmung in Africa, welche sich mit den nachstehenden Verhandlungen in Widerspruch befindet, von einer der beiden Regierungen sanctionirt werden.

Die Militär-Commission des deutschen Reichstages beendete am 17. d. die Berathung des Gesetzentwurfes über die Friedens-Präsenzstärke. Der Antrag Richter's (jährliche Feststellung der Friedenspräsenz) wurde mit 19 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Richter's (zweijährige Dienstzeit) wurde mit 18 gegen 10 Stimmen abgelehnt und sodann §. 1 (Feststellung der Friedenspräsenz bis 31. März 1894 auf 436.983 Mann) mit 17 gegen 11 Stimmen und ebenso die übrigen Paragraphen genehmigt. Das ganze Gesetz wurde hierauf mit 16 gegen 12 und die von Windthorst beantragte Resolution mit großer Majorität angenommen. Vor der Abstimmung erklärten die Vertreter der beiden conservativen Parteien der Nationalliberalen, des Centrums und der Polen, daß ihre Abstimmung nur eine eventuelle sei.

Das Interview des Correspondenten des „Daily Telegraph“ mit dem Fürsten Bismarck enthält bekanntlich den Ausdruck des Letzteren, das Verhalten der Kaiserin Friedrich sei seit dem Verluste, den sie erlitten, ein tadelloses gewesen. Die deutsch-freimüthigen Blätter haben in diesen Worten eine Beleidigung der verewitweten Kaiserin gefunden. Nimmere veröffentlichen die „Hamburger Nachrichten“, die Fragestellung seitens des Berichterstatters sei eine solche gewesen, daß Bismarck so antworten mußte; keineswegs sei es in der Intention Bismarck's gelegen gewesen, die Hochachtung für die Kaiserin Friedrich zeitlich zu begrenzen.

Den Belgrader Blättern zufolge berief der Kriegsminister die Officiere des ersten Aufgebotes der neuorganisirten Nationalmiliz zur Waffenübung auf 21 Tage ein.

Zur Situation.

Budapest, 19. Juni.

Obgleich Kalnok's Erkrankung auf die gegenwärtigen Delegationsverhandlungen einigermaßen störend einwirkt, so sieht man dennoch heute über 8 Tage am 26. dem Abschluß der Delegationsverhandlungen zuversichtlich entgegen.

Auch der bisherige Ueberblick aller Ausschuss-Vertrathungen in beiden Delegationen, sowie die bisherigen Plenar-Sitzungen derselben lassen einen ziemlich glatten Verlauf sämmtlicher Verhandlungen constatiren und wenn es etwas gibt, daß uns ein düsteres Bild der Zukunft unvermeidlich näherbringt, so concentrirt sich dasselbe in dem alle Gemüther aufregenden Schatten, welchen die signalisirten Mehrforderungen Bauer's im Betrage von 1000 Millionen allgemein erschütternd vorausschicken. Kaum könnte uns ein Weltkrieg in Sicht mehr erschüttern, als der heranrückende Moloch des Militarismus in den Forderungen des Kriegsministers, welche eine wahre Kriegserklärung gegen die finanziellen Grundlagen der Gesamtmonarchie in sich involviren. Wenn die heutige uns vorliegende „Neue freie Presse“ als kategorischen Imperativ grundsätzlich auszuführen sucht, daß kein einziges europäisches Parlament behufs staatlicher Sicherstellung den Prästationen des Heeres verweigern entgegenzutreten wagt, daß alle wirtschaftlichen Gründe irrelevant, wenn es sich um das Bedürfnis der Armee handelt, so muß hier andererseits auf die Grenzen des Erschwinglichen, das noch aufzubringenden Capitals mit dem unerträglichsten Postulate hingewiesen werden, daß wir unter keiner Bedingung das mühselig hergestellte Gleichgewicht des Staatshaushaltes den rücksichts- und grenzenlosen Ansprüchen der Kriegsverwaltung hinopfern dürfen. Ober vermöchte uns heute unser gegenwärtiger Kriegsminister ebenso verlässlich, als

Der Oberförster trieb sein Pferd an und parirte dicht neben der Dame.

Sie hatte flüchtig ausgetrieben, beim Nahen der Hufschläge, dem Schnauben und Knirschen des Hieres. Die heftige Anrede, die der Förstermann auf den Lippen gehabt, erstarb, als die ruhigen Augen ihn gleichgiltig streiften. Grübelnd legte er die Hand an die Wäste.

„Du Förstere!“ rief er Wotan scherzend zu, „ich werd' dich lehren, Holz zu stehlen!“

Ein leichtes Roth huschte über ihr weißes Gesicht. Sie erwiderte hochmüthig: „Er stiehlt Ihnen Ihr Holz nicht. Nur zum Scherz schleppt er die Last ein Endchen!“

Wieder stammte der Jörn in ihm auf. Ihre kurze Abfertigung forderte eine energische Zurückweisung heraus. Doch klang es ruhig und sachgemäß, als er nach einer kleinen Pause meinte:

„Die Bemerkung war auch nur ein Scherz. Doch möchte ich Sie im nachdrücklichsten Ernst darauf hinweisen, mein Fräulein, daß Ihr Hund hier in steter Gefahr ist, erschossen zu werden.“

Sie hielt mit feindseligem Troß seinen eindringlichen Blick aus.

„Dies ist eine Strafe für Mensch und Vieh!“ sagte sie kalt. „Wotan geht hier mit vollem Recht! Selbst Sie können es ihm nicht verwehren!“

Durch seinen Jörn ging eine leise Besorgniß, daß sie in ihrem Troß beharren könne.

„Sind Sie denn sicher, daß er auf dem Fahrweg bleibt?“ fragte er, den Hals des schlanken Braunen klopfend, den Wotan's Umfreisen unruhig zu machen begann. „Wie, wenn ihn die Jagdlust packt? Der Hund hat keinen Appell.“

Sie sah schweigend vor sich hin und er konnte, während er neben ihr ritt, ihr ernstes Gesicht eingehend betrachten. Ihre Schönheit war von der Art, die man erst bei näherem Versehen ganz versteht. Ein Hauch der Unberührtheit, wie er auf der reifen Frucht liegt, war über die regelmäßigen Züge verbreitet. Troß der frauenhaften, wenn auch schlanken Fülle der Gestalt waren sie von zarter, jugendlicher Rundung.

(Fortsetzung folgt.)

genau die Grenzen diesbezüglicher Forderungen für die nächste und entferntere Zukunft zu präcificiren? Wo sind ferner auch nur die geringfügigen Zeichen einer europäischen Abrüstung zu gewahren? Oder ist der Weltkrieg thatsächlich uns so nahe gerückt, daß die durch Herrn Baron Bauer geplante Katastrophe schon heute factisch als Hannibal ante portas vor uns steht?

Die Hundertmillionenfrage, durch eine geplante Erhöhung des Militär-Präsenzstandes hervorgerufen, bleibt für jetzt jedenfalls in der Schwebe. Die Voraussetzungen zu Gunsten des Militarismus, zwischen den Zeilen der heutigen „Neuen freien Presse“ zu lesen, dürften sich jedoch als zu verfrüht in unseren legislativischen und Delegationskreisen für so lange erweisen, als man nicht unsere gesamte Staatsmaschine als Trägerin volkswirtschaftlichen und culturellen Fortschritts zur völligen Stockung verurtheilt und das Todesurtheil allen staatlichen Gedeihens in einer unmaßigen Wiederkehr des Deficits unverantwortlich heraufbeschwören will.

Dr. Földényi.

Journalstimmen über den Sachsentag.

„Neues Pester Journal“ schreibt unterm 18. d.: Gestern hat, wie wir gemeldet, in Hermannstadt ein sogenannter Sachsentag stattgefunden, d. h. eine freie politische Versammlung der Notabilitäten des siebenbürgischen sächsischen Stammes, an welcher die Vertreter der verschiedenen Schattirungen in ziemlich großer Anzahl — man schätzt dieselbe auf sechshundert Köpfe — theilgenommen haben. Aus den Worten, mit denen Dr. Friedrich Teutsch die Anwesenden begrüßte, geht hervor, daß die Sachsen selbst diese Versammlung zunächst als eine Manifestation ihrer Stammeseinheit aufgefaßt sehen wollen. Der sächsische Particularismus documentirte sich also sowohl in der Abhaltung dieses Sachsentages, als in dem in diesem Blatte bereits skizzirten Programme, welches mit Eintheilung als Richtschnur der künftigen politischen Haltung des Sächsenvolkes angenommen wurde, mit unveränderlicher Entschiedenheit. Nichtsdestoweniger darf diese neueste politische Manifestation des sächsischen Stammes auch vom Standpunkte des ungarischen Staates als ein erfreuliches Ereigniß begrüßt werden. Von Seite der Sachsen war es ein Act politischer Klugheit, die Bahn der sterilen Negation endlich zu verlassen und die einzig mögliche Grundlage jeder legalen und vernünftigen Politik, nämlich den Boden des ungarischen Staatsrechtes zu betreten. Mit diesem Schritte und mit der rücksichtslos ausgesprochenen Absicht, welche auch in einer an die sächsische Jugend gerichteten Mahnung Ausdruck gefunden hat, an den Aufgaben des ungarischen Staates mitarbeiten zu wollen, haben die Sachsen allerdings zunächst für sich die Möglichkeit einer ersprießlichen öffentlichen Thätigkeit erleichtert. Dies hindert uns jedoch nicht daran, anzuerkennen, daß diese Wendung, durch welche die Sachsen aufgehört haben, eine im engeren Sinne sogenannte Nationalitätspartei zu bilden, auch für den ungarischen Staat ein Symptom innerer Consolidirung bildet. Denn wenn mit dem Hermannstädter Programme, welches das Datum des getrigen Tages trägt, auch der sächsische Separatismus nicht zu existiren aufhört, so ist derselbe doch nicht mehr gegen die Grundlagen des einheitlich organisirten ungarischen Staates gerichtet, mit anderen Worten: der föderalistische Charakter der Stammespolitik der Siebenbürger Sachsen ist nunmehr beseitigt und dieselbe hat den Charakter einer culturellen und wirtschaftlichen Ziele verfolgenden Interessenpolitik angenommen.

„Kolozsvár“ vom 19. d. bespricht an leitender Stelle in ausnehmend sympathischer und zustimmender Weise den politischen Theil des sächsischen Volksprogrammes und behält sich vor, in seiner nächsten Nummer den wirtschaftlichen Theil des Programmes zu beleuchten.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der am 17. d. in Hermannstadt stattgehabte Sachsentag gestaltete sich zu einem schönen Siege der gemäßigten Elemente. Die Siebenbürger Sachsen, die bisher, wie wir kürzlich an leitender Stelle ausführten, sich dem ungarischen Staatsgedanken gegenüber ziemlich kühl verhielten, haben nunmehr beschlossen, alles kleinliche Gezanke fallen zu lassen und sich unter Anführung an die leitenden Staatsmänner der culturellen und öconomischen Entwicklung ihres Volksstammes zu widmen. Der Sachsentag faßte nämlich nahezu einstimmig eine Resolution, in welcher das Verbot der Clubangehörigkeit aufgehoben und es den sächsischen Reichstags-Abgeordneten freigestellt wurde, sich einer der bestehenden, auf dem staatsrechtlichen Ausgleiche von 1867 basirenden Parteien im Reichstage anzuschließen.

Die Delegationen.

Budapest, 18. Juni.

Die österreichische Delegation hielt heute unter dem Vorsitze ihres Präsidenten, des Fürsten Georg Czartoryski, ihre zweite Plenar-Sitzung. Von Seite der gemeinsamen Ministerien waren Finanzminister Raklavy, Sectionschef Szögényi, Admiral Sterneck, Rechnungshofspräsident Toth, Sectionschef Falke, Sectionschef Jansekovic und Sopratz Dozsi anwesend.

Der Präsident zeigte vor Allem an, daß Minister Graf Kalnoky erkrankt sei und deshalb in Wien zurückbleiben mußte, ferner daß der Kriegsminister Baron Bauer heute an der Sitzung des Heeresauschusses der ungarischen Delegation theilnehmen müsse; es empfahl sich daher, die Vorschläge des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten und des Kriegsministeriums von der heutigen Tagesordnung zurückzuziehen. Die Delegation stimmte diesem Vorschlage zu.

Nachdem dann der Präsident gemeldet hatte, daß der Delegirte Lienbacher sein Mandat niedergelegt habe und daß an die Stelle desselben der Grafmann Dr. Keil einberufen worden sei, gelangte das Marinebudget (Referent Freiherr v. Reinalt) zur Verhandlung. Die Delegation nahm den Vorschlag ohne Bemerkung unverändert an.

Unverändert wurde auch der Vorschlag des gemeinsamen Finanzministeriums, des obersten Rechnungshofes (bei beiden Referent Graf Wolfenstein) und des Zollgefälles (Referent Lypu) votirt. Es entspann sich keine Discussion und nur beim ersten dieser Vorschläge ergriff Graf Coronini das Wort, um den Bau eines österreichischen Delegationsgebäudes in Budapest zu besprechen. Er führte aus, daß es der Würde der Delegation nicht entspreche, immer nur in einem Hotel zur Miete zu sein („Sehr richtig!“ links), deshalb wünsche er, daß die österreichische Delegation, ebenso wie die ungarische Delegation in Wien, in Budapest ein eigenes Heim besitze, damit sie auf ihrem eigenen Grund und Boden tagen könne. (Zustimmung links.) — Delegirter Dr. Kathrein: „Wir haben kein Geld!“ Graf Coronini erwiderte: Wir haben ja zu sehr vielen anderen Dingen Geld. Redner glaubt, daß die Errichtung eines eigenen Gebäudes für die Delegation auch den Glauben an die Stabilität dieser Institution, welche nun bald ihr 25-jähriges Jubiläum feiern wird, in der Bevölkerung fester begründet werde. („Bravo! Bravo! links.“)

Diese Anregung hatte heute keine weitere Folge. — Die Sitzung wurde um 12 Uhr geschlossen.

Die nächste Sitzung beginnt morgen um 12 Uhr Mittags. Auf der Tagesordnung steht das Ordinarium und das Extraordinarium des Heeres; ferner eventuell der Occupationscredit.

Die Verathung des außerordentlichen Heeresordnungsjes wurde in der heutigen Sitzung des Heeresauschusses der ungarischen Delegation fortgesetzt. Bei dieser Gelegenheit wurden Post 5 des Titels 2 zur Einführung des rauchlosen Pulvers werden bei einem Gesamt-erfordernisse von 11.4 Millionen für das nächste Jahr 2.5 Millionen beansprucht, ferner die Titel 3 bis 10 unverändert votirt. Die Titel beanspruchen zusammen 925,200 Gulden, wovon 400,000 fl. auf die Be-

schaffung von transportablen Feldweihenbahnmaterialein und 200,000 fl. auf die Beschaffung von 308 Pferden für die schweren Batterien und auf die Beschaffung von Montur, Amatur und Rüstung für diese Batterien entfallen.

Eine Discussion entwickelte sich bloß über das rauchlose Pulver. Referent Kalnoky bezeichnete nähere Aufklärungen für nothwendig; zugleich verwies er auf die den Delegirten von verschiedenen Seiten zugehenden Mittheilungen, nach welchen ein Concurrenzinstitut dargelegt habe, daß das rauchlose Pulver bedeutend wohlfeiler angeschafft werden könnte, als die Regierung dies in Aussicht genommen hat. — Kriegsminister Baron Bauer verbreitete sich ausführlich über die Grundprincipien, welche man bei dem rauchlosen Pulver vor Augen halten müsse.

Auf die Anfragen den Delegirten Pulsky, Ruffevich, Baron Popcsa und anderer Mitglieder des Ausschusses ertheilten der Kriegsminister und General Hermann erschöpfende Aufklärungen über die Detailfertigkeit und Bereitchaft des Heeres aus dem Gesichtspunkte der Schlagfertigkeit und Zusammenhängen.

Franz Bolgar hat auch nach diesen Aufklärungen Bedenken, daß diese Angelegenheit nach der Richtung nicht genügend vorbereitet ist, damit schon jetzt ein so großer Betrag votirt werde. — Wahrmann gab seinen Bedenken hinsichtlich der eventuellen Beanspruchung von Nachtragscrediten Ausdruck. Ueber die technische Seite der Frage spreche er nicht, doch glaubt er, daß das rauchlose Pulver nach einigen Jahren schon wohlfeiler zu haben sein werde. Eine dritte Fabrik sollte in der Nähe der siebenbürgischen Grenze errichtet werden.

Ministerpräsident Graf Szapary verwies darauf, daß der Kriegsminister schon in seiner auf die Frage Pulsky's ertheilten vertraulichen Antwort die Bedingungen, unter welchen er eine Nachtragscredit in Anspruch nehmen müßte, präcificirt habe. Der Minister werde nur im Falle einer unbedingten Nothwendigkeit einen Nachtragscredit fordern. — Alexander Hegedüs erklärte, daß er das Präliminare votire, wenn der Minister die Verantwortlichkeit für die Brauchbarkeit und Dauerhaftigkeit des neuen Pulvers trage. Redner unterstützte ferner den von Wahrmann geäußerten Wunsch, daß eine staatliche Pulverfabrik in Ungarn errichtet werde. — Pulsky bezeugte es als selbstverständlich, daß der Kriegsminister die Verantwortlichkeit trage, doch sei es Vertrauen erregend, daß vor der Entscheidung über das rauchlose Pulver zahlreiche Versuche und genaue Proben gemacht wurden. Die Beanspruchung eines Nachtragscredites könnte nur durch eine Aenderung in den politischen Verhältnissen gerechtfertigt werden.

Mos Beöthy erinnerte an das Schwanken des früheren Kriegsministers in der Generalkaliberfrage; man möge mit dem rauchlosen Pulver noch ein Jahr lang warten. Er votire das rauchlose Pulver noch nicht, weil er von der Güte desselben nicht überzeugt sei; in ein oder zwei Jahren werde man gewiß ein besseres und wohlfeileres Schießpulver kennen. — Hollan, Koloman Szell und Moriz Jokai geben ihr Votum für das Präliminare ab.

Kriegsminister Baron Bauer führte sodann aus, es sei selbstverständlich, daß er die Verantwortlichkeit für das von ihm empfohlene Schießpulver übernehme; es seien alle einschlägigen Umstände genau erwogen worden. Das rauchlose Pulver werde sich gut aufbewahren lassen; die vorgenommenen Auirirungsversuche haben ergeben, daß comprimirtes Pulver, Dynamit und Schießbaumwolle minder widerstandsfähig sind, als unser neues Pulver. Der Minister nahm gegenüber Beöthy das Vorgehen des früheren Kriegsministers in Schutz; derselbe habe eben durch das rechtzeitige Aufgeben seines unpragmatischen Standpunctes seine Gewissenhaftigkeit bewundet. Hinsichtlich der Zuranter Meganisfabrik erklärte der Minister, es sei nicht ausgeschlossen, daß deren Anerbietungen Entwicklungsfähigkeit besäßen, allein man könne nicht auf's Ungewisse eine unbestimmte Zeit lang warten. Bezüglich der von Manchen als unglücklich bezeichneten centralen Lage der projectirten drei Fabriken bemerkte der Redner, daß diese Lage durch die Interessen des unmittelbaren Verkehrs mit den militär-technischen Behörden bedingt sei; es wurde namentlich die Lage der zu errichtenden staatlichen Fabrik mit Rücksicht darauf festgesetzt, daß der Artillerieschießplatz und die verschiedenen Artillerielaboratorien sich in der Nähe befinden. Gegen die Errichtung einer Fabrik in Ungarn habe er nichts einzuwenden, wenn die erforderlichen Bedingungen vorhanden sind. Veränderungen in der Montur sind durch das rauchlose Pulver nicht bedingt. Feldstecher werde das Verar nicht anzuschaffen brauchen, weil schon nach den bestehenden Vorschriften jeder Officier sich damit versehen muß und die Feldartillerie seit längerer Zeit mit Feldstechern ausgerüstet ist. Hinsichtlich der Erzeugungskosten ist der Minister überzeugt, daß sie mit der Zeit sinken werden; die staatliche Fabrik wird auf Grund der zu sammelnden Erfahrungen diesen Zweck stets vor Augen haben, übrigens sei unser rauchloses Pulver schon jetzt wohlfeiler, als dasjenige anderer Staaten. Hinsichtlich der Wirkung des neuen Pulvers auf die Schießgewehre erwählte der Redner, daß aus einem Gewehre 6000 Probeschüsse abgefeuert wurden und daß die Brauchbarkeit des Gewehres darunter nicht gelitten habe. Endlich erklärte der Minister, daß er einen eventuellen Nachtragscredit selbst im Nothfalle nur unter Zustimmung der berufenen Factoren beanspruchen würde.

Bei der Abstimmung genehmigte der Ausschuss den präliminirten Betrag. — Die Verathung wird am Freitag fortgesetzt werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Juni.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Troß des Regens hat Se. Majestät auf dem Schmelzer Exercierfelde am 18. d. das Regiment der Kadetz-Hußaren einer Besichtigung unterzogen, welcher Erzherzog Franz Salvator, die in Wien anwesende preussische Militär-Deputation, sowie zahlreiche Officiere beizwohnten. Die tadellos ausgeführten Uebungen, die aus tactischen Exercitien und Feuergefecht bestanden und mit einer großen Attacke abschlossen, haben den Monarchen sehr befriedigt. — Erzherzog Josef und dessen Töchter, die Erzherzoginnen Margarethe Clementine und Maria Dorothea, sind am 18. d. von Wien nach Alcsuth, Prinz Albert von Thurn und Taxis nach Regensburg abgereist. — Kaiser Wilhelm verlieh dem Reichstanzler Caprivi den Schwarzen Adler-Orden.

(Ernennungen.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Inspector des Tordaer Stier-Depots, Samuel Tulogdi, zum volkswirtschaftlichen Referenten des Torda-Aranjoser Comitats-Verwaltungs-Ausschusses ernannt.

Der Präsident des Tordaer k. Gerichtshofes hat bei dem seiner Leitung unterstehenden k. Gerichtshofe den absolvirten Rechtslehrer Alexander Vertan zum unbesoldeten Rechtspractikanten ernannt.

(Betrachtung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Mezö-samsonder Einwohner Ludwig Jenei mit der ständigen landwirthschaftlichen Berichterstattung für den Maroszer oberen Bezirk des Maros-Tordaer Comitats betraut.

(Bestätigungen.) Die Satzungen der freiwilligen Feuerwehrvereine in den Szolnok-Dobokaer Comitats-Gemeinden Szilagytó, Kéro, Szurdok-Szalona und Kis-Kristoly, Totkallas und Gorbó-Munciel, Dnol, Erdöngös-Füzes, Bony-Myres, Szarvasfend und Néma sind vom k. ung. Ministerium des Innern mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) verlaubar, daß der gewesene Sepphenthgörgger Advocat Dr. Josef Zagoni (Albu), in Folge seiner Uebersiedelung in die Kammerliste forsetzungswise mit dem Siege in Klausenburg aufgenommen wurde.

(Dffert-Verhandlung.) Bei der Direction der hiesigen f. ung. Landes-Irrenanstalt findet am 28. d. M. eine Dffert-Verhandlung wegen Hintangabe von bis Ende Juli l. Z. zu bewerkstelligenden Anstreich- und Plasterer-Arbeiten, welche zusammen auf 771 fl. 40 kr. veranschlagt sind, statt. Näheres enthält die Kundmachung im Inserattheile des heutigen Blattes.

(Frau Louise Blaha) wurde bei ihrer vorgefertigen mit dem Mittagzuge erfolgten Ankunft am Bahnhofe von mehreren Verehrern ihrer Kunst begrüßt und zum „Hotel Neurührer“, wo die Zimmer für sie bestellt waren, geleitet. Beim Empfange am Bahnhofe überreichte die Gattin des Staats-Obergymnasial-Professors Stefan Ferenczy mit einer kurzen Bewillkommungs-Ansprache der berühmten Künstlerin ein Blumenbouquet. Gestern Mittags empfing Frau Blaha im „Hotel Neurührer“ eine Abordnung des Hermannstädter ungarischen Dilettanten-Vereines unter Führung des Staats-Obergymnasial-Professors Stefan Ferenczy, welcher sie bei diesem Anlasse im Namen des Vereines begrüßte.

(Promenade-Musik.) Morgen Sonntag den 22. d. um 4 Uhr Nachmittags wird die städtische Musikkapelle bei günstiger Witterung auf der oberen Promenade folgende Piecen spielen: 1. Marsch, 2. Ouverture zu „Leichte Cavalerie“ von Franz v. Suppé, 3. „Királyfogás“, Walzer von Monti, 4. Walpurgisnacht aus der Oper „Faust“ von Gounod, 5. „Blumenprache“, Polka Mazur von Ed. Strauß, 6. Abschiedslied aus der Oper „Der Trompeter von Säckingen“ von Lehler, 7. „Eigent“, Galopp von Waldteufel.

(Todesfälle.) Bertha Lubinsky, Lehrerin der Staats-Elementarschule in Neupest, ist am 19. d. ebendort gestorben. Die in der Blüthe ihrer Jahre Dahingehiebene wirkte im Laufe des vorigen Jahrzehents als Lehrerin auch an der Hermannstädter f. ung. Staats-Elementar-Mädchenschule und war wegen ihrer ausgezeichneten Eigenschaften in allen Kreisen, mit welchen sie verkehrte, sehr beliebt. In diesen Kreisen hat die Nachricht von ihrem Ableben die Theilnahme hervorgerufen.

Gestorben ist: Gerichtsarzt Dr. Martin Harmath am 17. d. in Torba, — der Redacteur der Wiener „Presse“, Wilhelm Ritter v. Wiener, am 18. d. in Wien, im 62. Lebensjahre, — Baron Gustav Schwarz v. Mohrenstein am 15. d. in Wien, im Alter von 82 Jahren, — Reichsgräfin Betty Khuen-Helasy am 17. d. in Graz, im 83. Lebensjahre, — der ehemalige luxemburgische Staatsrath Servais am 17. d. in Naumheim.

(Gesunden) wurde am 18. d. Abends auf der Erlenpromenade beim „Stern“ ein Fächer, welcher im Administrations-Local dieses Blattes erliegt.

(Probefchießen mit dem rauchlosen Pulver.) Einer Einladung des Kriegsministers folgend, hatten sich die beiden Delegationen unter Führung ihrer Präsidenten, des Grafen Ludwig Tisza und des Fürsten Czartoryski, am 18. d. gegen halb 4 Uhr Nachmittags auf der an der nach Uelld führenden Straße gelegenen Militär-Schießstätte fast vollständig eingefunden, wo in Vertretung des dabei gebiebenen Ministers Generalmajor Hermann im Vereine mit mehreren Officieren aus dem Ministerium und aus der Budapest Garnison den Volkvertretern in verbindlicher Weise die Sonneurs machte. Die „gemeinsame Delegationsführung zu Fuß“, welcher seitens der ungarischen Regierung auch FML. Baron Fejérváry und Staatssecretär Gromon, Beide selbstverständlich in Civil, und zahlreiche Reichstagsabgeordnete, die nicht Mitglieder der Delegation sind, anwohnten, sahen ungefähr eine Viertelstunde lang zu, wie eine Abtheilung „König Karl“-Infanterie (im Ganzen acht Mann) mit rauchlosem Pulver schoß, während daneben acht Mann von „Albrecht“-Infanterie, alle Sechzehn mit dem Schützenabzeichen versehen, etwa 40 mit Schwarzpulver gefüllte Patronen in die Sandwälle jagten. Es wurde zuerst von jeder Abtheilung besonders langsames Plänklerfeuer, dann von jeder Abtheilung besonders Salvenfeuer und schließlich von beiden Abtheilungen zugleich Salvenfeuer abgegeben, wobei es sich zeigte, daß das rauchlose Pulver in der That nur eine verschwindend geringe Rauchentwicklung verursacht und auch den Athmungs-werkzeugen nicht gar zu schwierige Aufgaben zumuthete, während die mit schwarzem Pulver schießende Mannschaft nach den ersten Schüssen schon in Rauchwolken gehüllt war, freilich nur für Augenblicke, da der günstige Wind dieselben sofort verwehte. Jedemfalls aber konnte man sich leicht vorstellen, wie eine große Militärabtheilung nach einigen Minuten Schnellfeuer sich bei trübem, windstilletem Wetter mit einem undurchdringlichen Rauchwall umgibt, der wohl von dem fernem Feinde als Zielobject benützt werden kann, ohne daß die diesseitige Truppe die Gegenstände hinter diesem Rauchwall mehr zu unterscheiden vermöchte. Auch wurde den Delegirten der Unterschied zwischen den kürzeren und tieferen Versuchspulver-Patronen und zwischen den längeren und dünneren Versuchspulver-Patronen, wie auch die übrigens geringfügige Aenderung demonstret, die in Folge der Einführung des rauchlosen Pulvers an den Versuchsaufgaben vorzunehmen ist. Sodann verjuchte einige Herren, Baron Ropcsa, Aurel Münnich, Gebeon Rohonczy, Graf Falkenhayn und August Pulsky das neue Gewehr, aus welchem sie mit alten und neuen Patronen auf hundert Schritte gegen die Scheibe schossen, wobei sehr schöne Treffer erzielt wurden und schließlich wurde die Durchschlagsfähigkeit der Mannlicher Kugeln erprobt, indem auf zwanzig Schritte in ein System von Eichen- und Buchenbohlen geschossen wurde, wobei sich herausstellte, daß einige Kugeln bis in's fünfte, andere bis in's sechste Brett, also circa 55 Centimeter tief eingedrungen waren. Auch wurde in einen sogenannten Schotterkasten geschossen, wobei sich herausstellte, daß die Kugeln in tausende Partikeln zerfiel, was der beste Beweis, daß Schotter die beste Schutzwehr gegen diese mörderischen Geschosse sei. Eine Stunde lang hatten die Proben gewährt, worauf sich Alles mit dem besten Danke für die zuvorkommenden Eicerones in einer endlosen Wagencolonne in die Stadt zurückbegab.

(Eine österreichisch-ungarische Militärkapelle in Berlin.) Wie die „Drau“ erfährt, ist der Musikkapelle des in Elegg stationirten Infanterie-Regiments Freiherr von Sotkewics Nr. 78 aus Berlin die Einladung zugegangen, anlässlich des dortigen Schützenfestes an sechs Abenden zu concertiren, wofür ihr ein Honorar von 3000 fl. zugesichert wurde. Die Musikverwaltung hat sich an das Corpscommando mit der Anfrage gewendet, ob eine derartige Excursion statthaft wäre, und soll dasselbe das betreffende Gesuch dem Kriegsministerium befürwortend zur Genehmigung unterbreitet haben.

(Verbot der Einfuhr serbischer Schweine.) Das „Fremdenblatt“ meldet: Die vom serbischen Generalconsul dem ungarischen Ackerbauminister überreichte Protestnote gegen die Verfügung der ungarischen Regierung bezüglich des Verbots der Einfuhr serbischer Schweine nach Ungarn bekämpft den ungarischerseits eingenommenen Standpunkt der sanitären, das heißt veterinär-polizeilichen Nothwendigkeit des Verbots. Da aber die ungarische Regierung sich nur von sanitären Gründen zum Erlaß dieser Verfügung leiten ließ, hat auch die österreichische Regierung keine Ingerenz auf diese Angelegenheit nehmen können, da sich diese als veterinär-polizeiliche Maßregel gegenüber Serbien einer solchen entzieht und ausschließlich von Ungarn zu lösen ist. Aus diesem Grunde ist auch anzunehmen, daß unsere Regierung eine officielle Kenntniss des Inhalts jener von der ungarischen Regierung erlassenen Verfügung nicht erheilt; sie ist daher auch noch nicht in der Lage zu beurtheilen, ob dieselbe eine über die sanitäre Seite der Angelegenheit hinausgehende Verfügung enthält, wie eine solche die serbische Protestnote betont. Eine solche Einwendung Serbiens müßte und wird wohl auch bei unserem Auswärtigen Amte vorgebracht werden, welches sich dann der Ansicht des Wiener Handelsministeriums verschließen würde. — Der deutsche Reichstanzler lehnte das Ansuchen Serbiens ab, für die Einfuhr serbischer Schweine die gleiche Vergünstigung wie für die ungarische Einfuhr zu gewähren.

(Das Gefängniß Napoleon III.) Wie aus England gemeldet wird, kommt Camden Place, die Villa in Chislehurst, in welcher Napoleon III. nach seiner Gefangenschaft in Wilhelmshöhe lebte und starb, demnächst unter den Hammer des Auctionators, falls die Bonapartisten nicht zur rechten Zeit der Gefahr vorbeugen, daß die letzte Zufluchtsstätte ihres Kaisers irgend einem meistbietenden Mr. Smith als Eigenthum zufällt.

(Welches ist die glücklichste Nation auf Erden?) Diese Frage hat unlängst eine Französin, Frau Dr. Widery, aufgeworfen, und man kann deßhalb über ihre Antwort eigentlich gar nicht im Zweifel sein. Es ist aber doch interessant, zu erfahren, wie jene geistvolle Dame die selbstgefällige Behauptung, daß ihre Landsleute die glücklichste Nation auf Erden bildet, begründet. Sie geht bei der Beantwortung der Frage von der Ansicht aus, daß diejenige Nation die glücklichste ist, bei welcher die folgenden vier Bedingungen zutreffen: 1. die Zahl der männlichen und weiblichen Individuen sich am meisten nähert, 2. die verhältnismäßig größte Anzahl von Personen im reifen, productionsfähigen Alter sich befindet, 3. die mittlere Lebensdauer am größten ist und 4. die verhältnismäßig größte Zahl von über sechzig Jahre alten Greisen vorhanden ist. Alle diese Voraussetzungen sollen nun im schönen Frankreich erfüllt sein! Hier kommen auf die Familie durchschnittlich 3.2 Kinder dagegen 4.06 in England, 5 in Spanien, 5.04 in Holland, 5.25 in Schottland u. s. w. Während ferner in Deutschland und England die Fiffern der weiblichen Bevölkerung der männlichen um 1.000.000, resp. um 750.000 übersteigt, beträgt das Uebergewicht des Ewig-Weiblichen in Frankreich nur 75.000 Köpfe. Weiterhin hat Frankreich unter allen europäischen Ländern die größte verhältnismäßige Ziffer von Erwachsenen im reifen, productionsfähigen Alter, nämlich zwischen fünfzehn und sechzig Jahren. Von 10.000 Einwohnern entfallen hier 5373 auf diese Altersklasse, dagegen in Holland nur 4967, in Schweden 4954, in Großbritannien 4732, in den Vereinigten Staaten von Amerika 4396 u. c. Die mittlere Lebensdauer in Frankreich beträgt angeblich augenblicklich 31.06 Jahre, die größte auf der Erde! Was endlich die Zahl der über sechzig Jahre alten Greise betrifft, so sind unter 100 Gestorbenen in Frankreich 39 über das Alter von 60 Jahren hinaus, in England nicht mehr wie 30, in der Schweiz 35, in Belgien 28, in Württemberg 21, in Preußen 19 und in Oesterreich-Ungarn 17. Dies sind die Zahlen der Frau Dr. Widery! Angenommen selbst, daß sie richtig sind, beweisen sie keineswegs eine besondere Glückseligkeit.

(Die Insel Helgoland.) Anlässlich der historisch bedeutsamen Thatsache der vorbehaltlich der Zustimmung des englischen Parlaments, erfolgten Abtretung der Insel Helgoland an das Deutsche Reich dürfte es nicht überflüssig erscheinen, Einiges über Land und Leute dieser Insel zu erfahren: Die Insel Helgoland — das berühmte Seebad in der Nordsee — ist 1700 Meter lang, 600 Meter breit und hat einen Umfang von 4000 Metern. Sie besteht aus dem Ober- und Unterland. Ersteres ist ein hoher, rother, aus dem Meer emporsteigender Thonsteinfels, bekrönt von einem kleinen Städtchen und einem Leuchtturm, der seine Lichter zur Nachtzeit weithin ausstrahlt auf die See. Das Unterland ist ein flaches, sandiges, mit Muscheln und Seetang bedecktes Vorland — mit dem Oberland durch eine Treppe von 193 Stufen und seit fünf Jahren außerdem durch einen Aufzug in Verbindung stehend. Ungefähr zwölftausend Meter östlich von dem Vorlande liegt die Düne, eine auf Felsenrund gebettete, im Sonnenglanze blendend weiß erscheinende Sandinsel von 550 Metern Länge, deren feiner und fester Sandgrund den berühmten Helgolander Badestrand darbietet. Das Seebad selbst wurde im Jahre 1826 gegründet und kann behauptet werden, daß Helgoland unter allen Bädern der Nordsee den ersten Rang einnimmt. Die Badezeit beginnt anfangs Juni und dauert bis Ende October. Jährlich besuchen zwischen zwölftausend bis fünfzehntausend Menschen den heilkräftigen Ort. Für jeden Naturfreund bietet das Leben und Treiben der Seebad auf den von der Brandung des Meeres zerrissenen Felsvorsprüngen ein höchst anziehendes Bild. Die Flagge der Helgoländer ist grün-roth-weiß. Die Rhede liegt zwischen Helgoland und der Düne und wird gegenwärtig von vier Batterien vertheidigt. Die Zahl der Einwohner ist von 2172 im Jahre 1860 bis nahezu 4000 heute gestiegen. Sie ziehen ihren Erwerb aus der Fischerei, dem Aulstern- und Hummersfang, dem Loosendienst und aus der „Fremdenindustrie“. Die Helgoländer sind friesischen Stammes und sprechen einen friesischen Dialect. Die Schulsprache ist deutsch. Man lobt die Charakter-Eigenschaften dieses Volkes, welches stolz darauf ist, keine Verbrecher in seiner Mitte gehabt zu haben, doch ist durch den starken Fremdenverkehr auch in die biedereren Inselbewohner der Trieb gepflanzt worden, von den Badegästen so viel Profit als möglich zu ziehen. Seit dem Jahre 1868 residirt ein englischer Gouverneur auf dem Eilande, das nicht nur geologisch hochinteressante Formationen zeigt, sondern auch deßhalb in der Naturkunde vielgenannt ist, weil die Vögel aller Länder des Nordens in ihren Zugperioden sich dort niederlassen. Helgoland gehörte im 14. Jahrhundert den Herzogen von Schleswig-Holstein, welche die Insel Anfangs des 18. Jahrhunderts an die Dänen verloren. Im Jahre 1807 wurde sie von den Engländern besetzt. In unsere Kriegsgeschichte ist der Name des Eilandes mit goldenen Lettern eingetragen. Tegelt Hoff erobert dort einen Sieg über die Dänen. Am 9. Mai des Jahres 1864 stieß der Seeheld östlich von Helgoland auf die dänischen Fregatten und schritt unverweilt zum Angriffe. Die Breitseiten rissen derartige Löcher in die Leiber der Fregatten, daß nach zwei Stunden kein feindliches Fahrzeug mehr zu sehen war.

(Das Leuchten des Phosphors.) Die viel erörterte Frage, worauf das Leuchten des Phosphors beruhe, ist vor Kurzem von dem englischen Chemiker Professor Thorpe in einem akademischen Vortrage behandelt worden, über den die „Naturwissenschaftliche Rundschau“ nähere Mittheilungen bringt. Thorpe gelangt zu folgendem Ergebnis: Wenn Phosphor in Sauerstoff oder in eine sauerstoffhaltige Atmosphäre unter solchen Bedingungen gebracht wird, daß er sich verflüchtigt, so oxydirt sich der Phosphor theils zu Pentoxyd, welches fünf Atome Sauerstoff auf zwei Atome Phosphor enthält, theils zu Trioxyd, in welchem auf zwei Atome Phosphor drei Atome Sauerstoff kommen. Daneben bildet sich Ozon, und dieses wirkt auf den noch nicht oxydirten Phosphordampf und das Trioxyd unter Hervorrufung der Lichtwirkung, welcher das Element seinen Namen verbannt (Phosphoros bedeute Lichtträger). Das Leuchten selbst ist nichts Anderes, als eine langsam brennende Flamme, welche eine ungemein niedrige Temperatur besitzt und veranlaßt ist durch die chemische Verbindung des Sauerstoffs mit den Dämpfen des Phosphors und des Phosphor-Trioxyds. Durch passende Mittel kann dies Leuchten allmählich vermehrt werden, bis es durch regelmäßige Steigerung in die lebhafteste Verbrennung übergeht, die gewöhnlich mit dem Auftreten einer Flamme verknüpft ist. Man kann viele Stoffe in ähnlicher Weise zum Selbstleuchten bringen. So leuchtet Arsenik, leicht erwärmt, in Sauerstoff, und Schwefel kann gleichfalls in diesem Gase bei einer Temperatur von 200 Grad zum Leuchten gebracht werden.

(Cholera in Spanien.) Die Aerzte von Valencia sollen die Anwesenheit der Koch'schen Bacillen in den Ausscheidungen der Kranken constatirt haben. Die Consuln haben ihre betreffenden Regierungen hievon verständigt.

(Russische Bahnen.) Wie man den polnischen Blättern aus Warschau berichtet, wird nach einer officiellen Ankündigung von Zdobunow nach Warschau ein zweites Geleise hergestellt.

(Ein seltenes Ehepaar.) Ein Ehepaar, welches die silberne, goldene und diamantene Hochzeit schon seit Jahren glücklich hinter sich hat, dürfte jedenfalls zu den größten Seltenheiten gehören. Zwei solche Eheleute nun sind seit vielen Jahren in Leifers anässig, dieselben heißen Franz Bisintainer, geboren im Jahre 1798 in Trient, und seine ihm am

5. Juli 1825 angetraute Gattin Rosa, geborene Ecker (geb. am 5. September 1801 in Balsugana). Die beiden Eheleute sind also am 5. Juli d. J. volle 65 Jahre verheiratet, sie erfreuen sich dabei noch voller Rüstigkeit, wohnen jetzt bei ihrem Sohne Anton, der einen kleinen Hof besitzt und gedenkt das Jubelfest im Kreise von Kindern, Enkeln und Urenkeln würdig zu feiern.

(Der Tod bei der Seiltänzer-Vorstellung.) Ein grauenhaftes Unglück hat sich in Cleveland (Unionstaat Ohio) während der Production des Seiltänzers Arizona ereignet. Der Akrobat hatte das Seil hoch über eine Schlucht spannen lassen. Ein großer Theil des Publicums hatte, um den Exercitien des Seiltänzers besser folgen zu können, die Brücke occupirt, welche die Schlucht überspannt. Plötzlich wurde ein furchtbarer Knack hörbar, in welchen sich gellende Entsetzensschreie mischten. Die Brücke der Brücke waren aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache eingestürzt. Unter der zersplitterten Eisenconstruction lagen zweihundert Menschen in wirrem Durcheinander. Zehn Personen waren sofort todt geblieben. Vierzig Menschen erlitten schwere Verletzungen durch die geborstenen Eisenbestandtheile. Der Anblick der Dpfer war entsetzlich. Einer jungen, hübschen Frau, die zwei Stunden vor Beginn der Akrobatenvorstellung in der Kirche getraut worden war, hatten die stürzenden Trümmer beide Füße weggerissen. Ihrem jungen Ehepaar war der Kopf weggerissen worden. Die Rettungsaction der Feuerwehr ist noch nicht beendet.

(Die Amerikaner) werden immer kühner. In den Vereinigten Staaten bestehen bereits in 130 Ortschaften elektrische Straßenbahnen mit 2400 Kilometern Geleise und 1700 elektrischen Wagen und es ist bereits die Zeit abgesehen, wo das Pferd als Zugmittel bei diesen Bahnen gänzlich verschwunden sein wird. Mit diesem Erfolge nicht zufrieden, wendet nunmehr Sprague, der Hauptförderer des elektrischen Bahnwesens, seine Blicke auch auf die Locomotiv-Eisenbahnen und hofft auch hier das Dampftröb durch den Elektromotor zu ersetzen. In einem neulich gehaltenen Vortrage gab er ein Bild von der Art und Weise zum Besien, wie er den Betrieb auf einer der verkehrsreichsten Bahnen des Landes, der Linie Newyork—Philadelphia, einzurichten gedenkt, falls man ihm denselben anvertraut. Jetzt wird die Bahn täglich in jeder Richtung von 21 Schnell- oder beschleunigten Personenzügen befahren, von denen jeder durchschnittlich aus fünf Wagen besteht; sie legen 70—75 Kilometer in der Stunde zurück. Es durchlaufen die Bahn also täglich 210 Wagen in Abständen von etwas weniger als einer Stunde, und es hat das Publicum nur 21 Mal Fahrgelegenheit. Beim elektrischen Betriebe würde sich die Sache ganz anders gestalten, da dieser Betrieb die Zusammenlegung einer Reihe von Wagen zu einem Zuge nicht bedingt. Sprague würde alle zehn Minuten je zwei verkuppelte Wagen ablassen und denselben überdies eine Geschwindigkeit von 86 Kilometern verleihen. Dem Publicum ständen also, sagen wir 120 Züge täglich zur Verfügung, und es würden die Leute um die Hälfte rascher zum Ziele gelangen. Zur Uebertragung der dazu erforderlichen Electricität würde ein oberirdisches Kabel von einem Zoll Durchmesser genügen, d. h. ein Kabel, welches nicht einmal so viel Kupfer benötigt, als die Fernsprechnetze zwischen beiden Orten zusammengekommen. Wachen sich diese bezahlet, meint Sprague, so würde sich die elektrische Bahn erst recht zu einem lohnenden Geschäft gestalten.

(Schweichelhaft.) „Es läßt sich nicht leugnen, Herr Lieutenant, daß alle Damen für die Herren vom Militär schwärmen.“ — „Sehr schmeichelhaft, meine Gnädige.“ — „Das werden die besten Ehegatten!“ — „D, meine Gnädige!“ — „Gewiß, sie sind doch an Subordination gewöhnt!“

(Nachgiebig.) „Wohin gehst Du?“ — „Ich will um eine Tochter des Bankier B. anhalten.“ — „Um welche?“ — „Das weiß ich noch nicht. Macht er ein freundliches Gesicht, nehme ich die jüngste, ist er böse, bitt' ich mir die alte aus.“

Marktbericht.

Hermannstadt, 20. Juni. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 6.90, mittlerer fl. 6.70, mindester fl. 6.10, Halbrucht, besser, fl. 6.70, mittlerer fl. 5.30, mindester fl. 4.90, Korn, besser fl. 4.60, mittlerer fl. 4.40, mindester fl. 4.26, Gerste, besser fl. 4.90, mittlerer fl. 4.60, mindester fl. 4.50, Hafer, besser fl. 3.10, mittlerer fl. 2.80, mindester fl. 2.50, Futtermehl fl. 4.—, Gerstefehl fl. 1.40, Wehl Nr. 2 per 100 Kilo fl. 15.—, Wehl Nr. 3 fl. 14.—, Wehl Nr. 5 fl. 12.—, Wehl Nr. 6 fl. 9.—, Erbsen, per Liter 12 kr., Linolen 15 kr., Hülsen 5 kr., Hirse 12 kr., Senf, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 2.—, Kerosin, per Kilo 46 kr., Seife 28 kr., Rindfleisch von 38 bis 40 kr.

Fremden-Liste vom 20. Juni.

Hotel Neurührer. Cajica, Privatier, von Karlovitz; Gyorgy, Privatier, von Kuma; J. Dencs, Advocat, A. Deal, Grundbesitzer, von Sepsi-Szent-György; Baron Splenyi, Baronin Splenyi, Berger, Kaufmann, von Budapest; L. Schars, Kaufmann, von Wien; G. Sautler, Kaufmann, von Feilbroun.

Ungarisches Theater in Hermannstadt. Direction: Julius Kömley.

Heute Samstag den 21. Juni 1890: Zweites Gastspiel der Frau Louise Blaha: Tót leány. — Das blaßliche Mädchen. Volksstück in 3 Acten von T. Amasty. Anfang präcise 8 Uhr Abende.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. Juni.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente 6%, Goldrente 4%, Papierrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 19. Juni.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Sz. 11078/1890. alisp.

Pályázati hirdetmény.

Nagyszében város képviselő-testülete 1889-ik évi november hó 12-én, 10400/1889. sz. a. és a vármegye törvényhatósági bizottságának 1889-ik évi december hó 7-én, 349/1889. sz. a. a városi tisztii és szolgái létszáma és fizetési megállapítása tárgyában hozott határozatai m. kir. belügyminister úr ó nagyméltósága által 1890-ik évi június hó 5-én, 30364/1890. sz. a. kelt magas rendeletével jóváhagyván, a város általános tisztújítás, az 1886-ik évi XXII. t. cz. 53., 69., 72. és 82-ik §§-ai alapján lesz megejtendő, a városi tanácsnál egyetértőleg Nagyszében rendezett tanácsu város előjárósága, valamint a segéd- és kezelő-személyzet alább felsorolt és választás útján újból betöltendő állomásaira ezennel pályázat nyitattik, és pedig:

Table with 5 columns: Position, Évi fizetés, Lakbér, Munkadési pótlék, Üti-altalány. Lists various municipal positions like Polgármester, Városi tanácsnok, Főjegyző, etc.

A 4., 5., 6., 7., 12., 13., 14., 24., 25., 28. és 29. pontok alatt felsorolt tisztek élethossziglan, a többiek hat évre választatnak. Az egyes tisztek minősítvényét illetve az 1886-ik évi XXII. t. cz. 73-ik és 74-ik, valamint az 1888-ik évi VII. t. cz. 128-ik és 129-ik §§-ában foglalt rendelkezések a mérvadóak.

Nagy-Szeben, 1890. évi június hó 17-én. Szeben vármegye alispánja: Thalmann.

Concurs-Edict.

Nachdem Se. Excellenz der Herr k. ung. Minister des Innern mit Erlaß vom 8. Juni l. J., Z. 30364 ex 1890, die gleichlautenden Beschlüsse der Hermannstädter Stadtvertretung vom 12. November 1889, Z. 349, über die Feststellung der Anzahl der städtischen Beamten und Diener, sowie deren Gehalte und Nebenbezüge genehmigt und nunmehr die allgemeine Beamten-Restauration im Sinne der §§. 53, 69, 72 und 82 des XXII. G.-M. vom Jahre 1886 stattzufinden hat, so wird hiermit im Einvernehmen mit dem Magistrat der Concurs für die durch Wahl neu zu besetzenden und hier aufgezählten Stellen der Gemeindevorsteherung und des Hilfs- und Manipulations-Personales der mit geordnetem Magistrat versehenen Stadt Hermannstadt ausgeschrieben, und zwar:

Table with 5 columns: Position, Gehalt, Quartiergeld, Functionszulage, Fuhrkassen-pauschale. Lists various municipal positions like Bürgermeister, Magistratsrath, Obernotär, etc.

Die unter Post 4, 5, 6, 7, 12, 13, 14, 24, 25, 28, 29 erwähnten Beamten werden lebenslanglich, alle übrigen auf 6 Jahre gewählt. Was die Qualification für die einzelnen Beamtenstellen betrifft, so sind hiefür die im §. 73 und 74 des XXII. G.-M. ex 1886, sowie im §. 128 und 129 des VII. G.-M. ex 1888 enthaltenen Bestimmungen maßgebend. Bewerber auf diese zu besetzenden Stellen haben ihre documentirten Gesuche bis zum 28. Juni 1890, Mittags 12 Uhr, beim gefertigten Vicegespan zu überreichen. Der Tag der Wahl wird nachträglich bekannt gegeben werden. Hermannstadt, den 17. Juni 1890. Der Vicegespan des Hermannstädter Comitates: Thalmann.

Rundmachung.

Seine Hochwohlgeboren der Herr Vicegespan des Hermannstädter Comitates hat mit Erlaß vom 17. Juni l. J., Z. 11078/1890, zu dem im Sinne der §§. 72 und 78 des XXII. G.-M. ex 1886 vorzunehmenden Neuwahl der städtischen Beamten den Termin der Restaurations-Versammlung für Montag den 30. Juni 1890, 9 Uhr Vormittags, im Sitzungssaale des Rathhauses bestimmt. Hieron geschieht mit dem Venterfen die Verlautbarung, daß als alleiniger Gegenstand auf die Tagesordnung dieser Sitzung der Stadtvertretung die Wahl der Beamten und deren Beerdigung gesetzt wurde. Hermannstadt, am 20. Juni 1890. Der Magistrat.

Arverési hirdetmény.

Alóltir kiküldött végrehajtó 1881. évi 60. t. cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszébeni kir. törvényszék mint csődbíróságnak 1890. évi 3857. számú végzése által nagyszébeni Strasser Rudolf csődügyében a csődötmegehez tartozó s a felvett leltárban 1-298. tételszám alatt felsorolt ingóságok nyilvános árverés útján eladottnak. Mely árverésnek az 1890. évi 5421. járásbírósi számú kiküldetést rendelő végzése folytán a helyszínen vagyis Nagy-Szebenben mérszáros-utca 21. házszám alatt üzleti helyiségben leendő eszköz-lesésre 1890. évi július hó 4-ik napján, szük-ség esetében következő napjain is, mindig délelőt 9 óraja határidőül kitűztük.

Az árverési feltételek a következők: 1. Az ingóságok nem együttesen, hanem leltár-tételenként árvereztetnek el. 2. Kikiáltási ár a leltári becser, de azon alól is eladottnak. 3. A vételár azonnal készpénzben befizetendő. 4. A csődötmege az eladottnak minősége és mennyiségeért szavatosságot nem vállal. Kelt Nagy-Szebenben, 1890. évi június hó 19-én. Decsi György, bír. végrehajtó.

Arlejtés.

A nagyszébeni orsz. tébolyda épületén 1890. évi július hó végéig eszköz- lendő javítások céljából: 1. A főépület homlokzatának újból leendő kétszeri festése a munka megkezdése alkalmával kijelölendő színnel; előbb a régi kapott mesze- lésnek letisztogatásával és vakolat javítással 1961.51 m² á 8 kr. 156 frt. 92 kr. Fügő alványzat készítés a meszeléshez 150 „ - 2. Az élelmező konyha és fürdőház között levő folyosó jelenlegi pallózata felbontásáért általány- kép. 6 „ - 3. Ugyan ezen folyosó burkolása 3 1/2 centimeter vastag cement- lapokkal, durva homok alapa- zással 105 m² á 3 frt. 60 kr. 378 „ - 4. Az intézeti mosókonyha hiányos cement-burkolatának felszakí- tása és elisztoztatása. 5 „ 86 „ s helyette új 8 centimeter vastag cement-burkolat készítése 53.30 m² á 1 frt. 40 kr. 74 „ 62 „ összesen 771 frt. 40 kr. azaz Hétszázhetvenegy forint és 40 krajczárban meg- állapított egységi ár mellett.

Felhívtnak mindazok, kik a festési, vagy cementirozási munkákra vagy mindkettőre együttesen pályázni óhajtanak, hogy 50 krajczáros bélyeggel ellátott zárt írásbeli ajánlataikat az egységi árnak 10%-át bantépnélzül csatolva f. hó 28-án, délelőtli 10 óráig alulirt helyen nyújtsák be. A leengedett százalék számmal és betűvel ki- irandó. Megjegyeztetik egyuttal, hogy az alulirt igazgatóság fenntartja magának a jogot, hogy a munkákkal eselleg azon vállalkozót bizza meg, kit tekintet nélkül az árleengedésre megbízhatóbbnak tart. Nagy-Szeben, 1890. június 18-án. Magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

Eisenwerks-Beamter, practisch im Frischen, Puddeln, Walzen und Schmieden, mit besten Referenzen, wünscht seine Stellung zu ändern. Gefällige Anträge an die Administration dieses Blattes unter der Chiffre „E. B. 489“ erbeten.

J. Andel's überseeisches Pulver. Image of a dog. Text: J. Andel's neu entdecktes überseeisches Pulver. tödtet Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schaben, Mücken, überhaupt alle Insecten mit einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit und Sicherheit derart, daß von der vorhandenen Insectenbrut gar keine Spur übrig bleibt. Für ein Haus in Rumänien wird gesucht. Das Nähere in der Administration dieses Blattes. (496) 1-5. Eine Wohnung in dem ersten Stock des Hauses Mühlgasse Nr. 27 (bestehend aus 5 Zimmern, 2 Küchen u. s. w.) ist von Anfang Juli an entweder im Ganzen oder auch in 2 Wohnungen getheilt zu vermieten und eine größere Stallung sofort, weiters vom 15. September an das Backhaus in der Bäckergasse Nr. 5. Auskunft ertheilt Dr. Ludwig Kirchgatter, Güter-Director und Advocat (St. Ring Nr. 8, I. Stock). Promessen auf Wiener Communal-Lose, Ziehung am 1. Juli 1890, Haupt-Treffer fl. 200.000, á fl. 3.50 sammt Stempel, ferner: Lose der XIV. gemeinsamen Wohlthätigkeits-Staats-Lotterie, Ziehung am 3. Juli 1890 in Wien, Haupttreffer fl. 100.000 einheitliche Notenrente, á fl. 2.-, auf letztere bei Abnahme von 7 Stück ein Los gratis, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kaddebo in Hermannstadt. (486) 1-5. Brieflich unauffällig, radical, entsprechend schnell, (schmerzlos heißt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Gedächtniß- und insbesondere Mannes- Schwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode. Dr. Hartmann, Chef-Arzt des von der hohen k. u. l. nieder-österreichischen Statthalterei concessionirten Wiener allgemeinen Krankenvereines, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestreuerter Specialarzt. Führt gewissenhafte und rationelle Behandlung garantirt die seit fast 20 Jahren bekannte Orbinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. - Bedeutende Brochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden discret zugesendet. (254) 96. Honorar mäßig. Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

Eine Wirthschafterin für ein Haus in Rumänien wird gesucht. Das Nähere in der Administration dieses Blattes. (496) 1-5.

Wohnung in dem ersten Stock des Hauses Mühlgasse Nr. 27 (bestehend aus 5 Zimmern, 2 Küchen u. s. w.) ist von Anfang Juli an entweder im Ganzen oder auch in 2 Wohnungen getheilt zu vermieten und eine größere Stallung sofort, weiters vom 15. September an das Backhaus in der Bäckergasse Nr. 5. Auskunft ertheilt Dr. Ludwig Kirchgatter, Güter-Director und Advocat (St. Ring Nr. 8, I. Stock).

Promessen auf Wiener Communal-Lose, Ziehung am 1. Juli 1890, Haupt-Treffer fl. 200.000, á fl. 3.50 sammt Stempel, ferner: Lose der XIV. gemeinsamen Wohlthätigkeits-Staats-Lotterie, Ziehung am 3. Juli 1890 in Wien, Haupttreffer fl. 100.000 einheitliche Notenrente, á fl. 2.-, auf letztere bei Abnahme von 7 Stück ein Los gratis, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kaddebo in Hermannstadt. (486) 1-5.

Brieflich unauffällig, radical, entsprechend schnell, (schmerzlos heißt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerrüttung, Gedächtniß- und insbesondere Mannes- Schwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode. Dr. Hartmann, Chef-Arzt des von der hohen k. u. l. nieder-österreichischen Statthalterei concessionirten Wiener allgemeinen Krankenvereines, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestreuerter Specialarzt. Führt gewissenhafte und rationelle Behandlung garantirt die seit fast 20 Jahren bekannte Orbinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. - Bedeutende Brochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden discret zugesendet. (254) 96. Honorar mäßig. Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

Erstmal täglich, der Tage nach... Pränumerat... Ganzjährig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zustellung... Ganz, monat... Einzelne Num... Mit Post... im An... Halbjährig... Vierteljährig... im An... Halbjährig... Vierteljährig... für die Redaction... Adolf Reiss... Manucripte nicht... gefüllt; ansonsten... genomm... Filial-Abonn... No. 14... Der Aus... Grafen Kalnoth... Außerungen, in... in manchen sog... von der zarten... Monarchie Serb... des Fürsten von... begeben wir h... weise dem, daß... trübseliger An... Mademie reform... Vertreter der M... sollen. Alldas... ungarischen Dele... des Ministerien... In Wirklich... Monarchie niema... starkes Festhalten... theilten Billigung... zu uns in Berlin... ganzen auswärts... — um nicht zu... andere Aufgabe h... könnte. Zu die... den Minister des... Außer Zus... Ruhe erschwerte, des Auswärtigen, im Interesse der... nötigen Schritte... schloße, den Graf... zu tabeln, wird... eine weniger refer... bereiten könne? Ausgeschlossen... Vorwand sucht, in... der Balkanhalbins... nicht genug behu... unserer Macht für... können es zermal... die Donau herüber... zu empfehlen wa... rechnen. Ein solc... Wirten riskiren, a... unserer Monarchie... dann, wenn wir f... So weit hat... drücklichem Einpre... vor. Sie wird au... Endlich hob... Bild sah sie an ihn... „Freilich!“ ja... ihn niederzudrücken.“ „Ich würde es... Klang die Bewegung... Nun ging ein... schlug die Hände in... Bild traf den feinen... „Ich kann ihn... ihn eingeschlossen, an... Bande! Alles reißt... gehen!“ Ein heißes Mit... hervorgehobenen Wort... daß sie den töstlichen... konnte. Doch sie er... tüchtig, während sie, ... daß alle Schenken fr... einer Gegenwart de... Bitter empfand... eßt nicht mehr zu g... usgreifend, trug ihn...